

DAS HAT MIT SCHULE NICHTS ZU TUN: ERGÄNZENDER TEXT ZUR JUMA-SEITE 36

# Eine Generation meldet sich zu Wort

Der Schriftsteller und Filmemacher Dieter Bongartz, 52, über seine Schreibwerkstätten mit Jugendlichen

## ■ Schöpferische Konzentration

Voraussetzung war, dass sich die jungen Autorinnen und Autoren auf die Atmosphäre und das Abenteuer einer Werkstatt einließen. Dass sie fünf Tage lang ihre sich immerzu bewegende, fordernde Außenwelt so weit wie möglich ausblendeten und sich schöpferisch auf die eigene Geschichte, den eigenen Text konzentrierten. Dass sie Mut und Vertrauen fanden, ihre Texte anderen vorzustellen, die Texte anderer

aufzunehmen, sich von ihnen beflügeln zu lassen, sie zu kritisieren und zu würdigen. (...)

Einige Werkstätten hatten von den Organisatoren gewünschte thematische Schwerpunkte. Aber das vorgegebene Thema einer Schreibwerkstatt ist die eine Sache, der Text, den jemand schreiben möchte, eine andere.

Kein Schriftsteller wird sich seine Themen oder seine Formen diktieren lassen. Und so fanden auch die jungen Autorinnen und

Autoren – gleichgültig unter welchem Spruchband die jeweilige Werkstatt stattfand – immer den ihnen eigenen Mittelpunkt und die dazugehörigen eigenen Geschichten. Ihre Wirklichkeit, ihre Phantasie- und Erlebniswelt wurde das natürliche Zentrum der besten und interessantesten Texte.

## ■ Mosaik von Wirklichkeit

Sie geben ein Mosaik von Wirklichkeit, ein für mich neues und überraschendes Bild von Jugend



*„Voraussetzung ist, dass sich die jungen Autoren und Autorinnen auf die Atmosphäre und das Abenteuer einer Werkstatt einlassen.“*

Fotos: Jörg-Manfred Unger

heute. Schon die Namen der Autorinnen und Autoren verraten, was sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland verändert hat: Ihre Eltern stammen aus der Ukraine, aus Kasachstan, aus Kroatien, Russland, Italien, Griechenland, Rumänien, Spanien, Indien und der Türkei, aus afrikanischen Ländern und natürlich aus Deutschland.

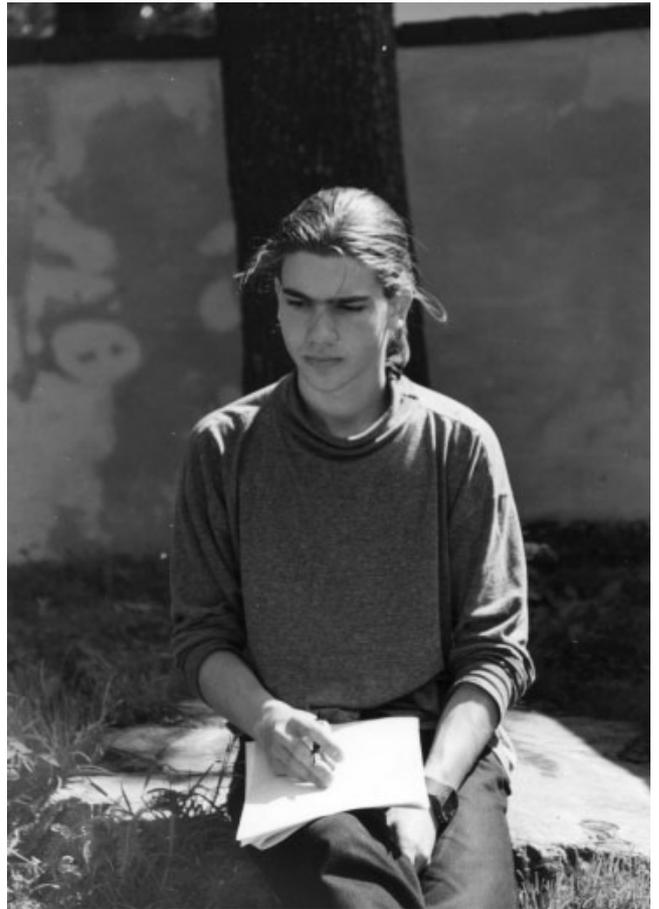
Eine international zusammengesetzte Generation wächst in unserem Lande auf, wie ich es so konkret bislang noch nicht erfasst hatte. (...)

### ■ Die Durchführung einer Schreibwerkstatt

Jeder Mensch hat mindestens eine gute Geschichte dabei und er hat Lust, sie zu erzählen ... Aber die Zeit? Und die Kraft? Und das Wissen? Wie, wann und wo?

Man nehme: eine Gruppe von maximal 12 Jugendlichen, die freiwillig teilnehmen (gezwungenermaßen wird niemand kreativ), fünf Tage Zeit (jeweils vier bis fünf Stunden), einen angenehmen Raum möglichst mit 12 Einzeltischen, schöne Hefte für die Reinschriften (das zeugt von Respekt vor dem eigenen Text), anfängliche Impulse von der Art „Wo es mir gefällt“, „Ein Weg, den ich gerne gehe“, „Wenn die Schule (die Arbeit) zu Ende ist ...“, „Was wäre, wenn...“, die von komplexen Anregungen abgelöst werden: „Da hat mich die Angst überwältigt“, „Ein Tag, den ich nie vergesse“ u.Ä. – und ich beginne mit viel Schwung und Zuversicht.

*„Vor allem anderen kommt es darauf an, sein Thema zu finden. Wenn die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Werkstatt auf eine eigene Geschichte stoßen, werden sie diese Woche so schnell nicht vergessen.“*



### ■ Offene Form

Kreativsein ist nicht Dienst nach Vorschrift! Ein individuelles Arbeitsarrangement, vom Einzelnen bestimmte Pausen, Musikhören (solange das die anderen nicht stört) sind möglich.

Überhaupt sollte alles offen und arrangierbar bleiben. Jeder muss finden, was ihm am wichtigsten ist. Es gibt kein „Thema verfehlt“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürfen die Richtigkeit ihrer Gefühle, der Wichtigkeit ihrer Eindrücke und Einfälle vertrauen. Sie brauchen sich nicht zu zensieren und in Form und Sprache nicht einzuschränken. Es gilt die allgemeine Regel des Schreibens:

Du darfst alles machen, du musst es nur richtig machen. Es liegt auf der Hand, dass trotz der offenen Form die Tage nicht locker und leicht verstreichen. Im Gegenteil. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten am Ende sagen: „So viel hab ich seit langem nicht mehr geschrieben.“

### ■ Schnupperkurs

So kann es funktionieren. Aber es gibt immer Schwierigkeiten – die größte besteht gewöhnlich in der Organisation. Fünf Tage freizublocken für zwölf Teilnehmer und



*„Kreativsein ist nicht Dienst nach Vorschrift! Ein individuelles Arbeitsarrangement, vom Einzelnen bestimmte Pausen und vieles andere mehr müssen möglich sein.“*

## ■ Themenfindung

Vor allem anderen kommt es darauf an, sein Thema zu finden. Am leichtesten und am besten, auf der Höhe seiner Möglichkeiten schreibt, wer seine Geschichte, seine Helden wirklich gut kennt, wem sein erzählerisches Anliegen unter den Nägeln brennt. Stoßen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Werkstatt auf die ihnen eigene Geschichte, werden sie diese Woche so schnell nicht vergessen.

Vieles im Ablauf einer Werkstatt ist an den Augenblick, das Zusammentreffen von Menschen mit ihren immer unterschiedlichen Voraussetzungen gebunden. Zu schnelle Kritik kann ebenso stören wie zu schnelles Lob. Es gibt keinen allgemein gültigen Schlüssel für Richtig und Falsch, oft nur ein instinktives Entscheiden.

Ich war immer gut beraten, wenn ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Mut machte, wenn ich ihnen sagte: Ihr habt etwas zu erzählen, ihr schafft etwas Wichtiges, das auch andere interessiert. Bei allem Selbstbewusstsein glauben viele Jugendliche in dieser Hinsicht gar nicht an sich. „Wer bin ich denn schon?“ Oft haben sie im Unterricht schlechte Erfahrungen gemacht, schreiben ungern und wenig. Ihre Rechtschreibe-, ihre Grammatikfehler behindern sie insgesamt, wenn sie sich ausdrücken wollen. Wie können wir – mutmaßen sie – den Anforderungen einer Werkstatt genügen? (...)

Texte verdienen Achtung. Das schließt Kritik nicht aus, aber

Teilnehmerinnen, die in dieser Zeit von ihren schulischen und sonstigen Arbeitspflichten entbunden sind – das schafft Fronten in Lehrerkollegien. Die Schulen stehen unter gewaltigem Druck. Es soll kein Unterricht ausfallen. Hat man Zeit für Kürübungen wie Schreibwerkstätten? Wenn ja: dann richtig. Wenn nein – lässt man es eben.

Eine Schreibwerkstatt ist ein Schnupperkurs ins Schriftstellerleben – und so wie ein professioneller Autor (wenn er schreibt) dies von morgens bis abends tut (und nachts von seinen Helden träumt), sollten auch die jungen Schreiberinnen und Schreiber Gelegenheit haben, aus dem

Getriebe des Alltags auszusteigen und zu sich selbst zu finden. Kunst funktioniert nun mal nach diesen Regeln.

Manchen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist die Aussicht unheimlich, fünf Tage lang nichts anderes zu tun als zu schreiben. Wie soll das gehen? Wird es nicht langweilig werden? Was fällt mir am zweiten, am dritten Tag ein? Solche Befürchtungen verpufften bislang jedesmal. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfuhren am eigenen Leib: Eine Woche hat Höhen und Tiefen, produktive und unproduktive Stunden und Tage.

Respektlosigkeit. Vorlesen heißt sich öffnen und ist Vertrauenssache.

## ■ Wechselbad der Gefühle

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer überwinden sich manchmal nur schwer (es ist leichter für manche, wenn ich für sie lese). Unsicher warten sie die Reaktion der anderen ab. Und sind erleichtert, wenn geklatscht wird, wenn andere sich äußern: „Ich kenne das ganz genau, was du schreibst, ich fühle wie du.“ Das macht Mut für die nächste Runde. Wer etwas erzählt, braucht Überzeugung von sich. Von der Größe der eigenen Geschichte. Und Demut. Im Angesicht der Literatur. Größenwahn und Demut in der richtigen Mischung. (...)

Ich berate sie, wenn sie den Anfang nicht finden, lasse sie erst mal erzählen. (Jeder von ihnen braucht diese intensive individuelle Beratung!) Meistens kommen wir dann an den Punkt, wo ihre Geschichte zu laufen beginnt. Sie rufen mich auch, wenn es mitten im Text einmal klemmt, wenn sie nicht weiterwissen.

Ich redigiere den ersten Entwurf. Nicht selten fehlt das Zentrum eines Textes – das Schwerste. Darum haben sie einen Bogen gemacht. Das Wasser sucht sich den leichtesten Weg. Beim Redigieren muss ich immer einen Kompromiss finden: zwischen den sprachlichen und mentalen Möglichkeiten des Einzelnen und einer optimalen Lösung für das, was er aufschreiben will. Es gibt Grenzen, für jeden.

## Schreibwerkstatt

Ich starre auf das leere Blatt, starre auf die Tafel und wieder aufs Blatt. Mein Kopf ist leer, säuberlich leer gefegt. Ich überlege und überlege, kein Einfall will kommen. Keine Idee. Dann, irgendwann, schießt ein Blitz durch mich hindurch.

Ich fange an zu schreiben und merke nicht, wie es mehr wird und mehr. Bald hab ich zwei oder drei Seiten zusammen und bin wahnsinnig stolz. Aber dann muss ich warten. Lange und schweißtreibend warten, bis ich endlich nach vorn gehen darf. Ich bin am Ziel. Mein Text wird verbessert und umgestellt.

Jetzt muss ich die drei Seiten, auf die ich grade noch stolz war, noch einmal schreiben. Die Hand fällt mir ab. Dann bin ich fertig. Nun kommt das zweite, das anstrengendste Warten. Alle müssen ihren Text beendet haben, ehe das beginnt, vor dem wir am meisten zittern: das Vorlesen. Widerwillig schlage ich mein Heft auf, lese ... Mir steigt die Röte ins Gesicht. Ich glaube, mir platzt der Kopf. Dann bin ich am Ende meiner Geschichte ...

und höre erstaunt die anderen klatschen. Sie klatschen alle. Ich bin erleichtert. Ich habe es geschafft. Stolz, mit guten Gefühlen gehe ich nach Hause.

*Linda König, 17*

## ■ Vom Sinn des Schreibens

Wo es sich machen ließ, habe ich gern ein paar Wochen oder Monate nach der Werkstatt Lesungen veranstaltet. Für Eltern, Lehrer und Mitschüler. Da wird es noch einmal spannend, wenn der geschützte Raum der Werkstatt sich öffnet. Und es ist ein nachhaltiger Eindruck, wenn auch dort Zustimmung kommt. „Das hätte ich von dir nicht erwartet.“ „So hab ich dich nie gesehen.“ „Du bist ja ein richtiger Träumer.“ (...)

Die gespannte Reaktion des Publikums beeindruckt sie selbst so stark, dass sie die Schönheit und Wahrheit ihres Textes deutlicher erspüren. Sie berühren in diesen Momenten die Wahrheit ihres Lebens.

Um nichts anderes geht es beim Schreiben.

## Mach mit!

Schicken Sie die besten Texte Ihrer Schüler und Schülerinnen, die im Rahmen einer Schreibstunde, eines Schreibnachmittags oder einer Schreibwoche entstanden, bis zum 31.12.2003 an die Redaktion JUMA, Stichwort Schreibwerkstatt, Frankfurter Straße 40, 51065 Köln! (Zum Thema „Schreibwerkstatt“ siehe auch „Rotes Haar und Sommersprossen“, JUMA/TIP 1/99.)

## Literatur

Dieter Bongartz (Hg.)  
**Ganz anders als du denkst.  
Eine Generation meldet sich zu Wort**  
Patmos Verlag/Sauerländer Verlag  
Am Wehrhahn 100  
40211 Düsseldorf/Deutschland  
www.patmos.de